

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

**Herausgeber:** F. Pieth

**Band:** 10 (1859)

**Heft:** 4

**Artikel:** Ueber die Zigeuner

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-720495>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Bündnerisches

## Monatsblatt.

Nr. 4.

April.

1859.

### Abonnementspreis für das Jahr 1859:

In Chur 1 Fr. u. 50 Cent.  
Franko durch die Post in der ganzen Eidgenossenschaft 2 Franken.

Abonnirt wird mittelst Vorabenzuzahlung bei jedem Postamt — oder bei  
der Expedition, bei der letztern jedoch nur franko.

### Inhaltsanzeige. Ueber die Zigeuner. Bischof de Carl von Hohenbalken f. Monatschronik.

### Ueber die Zigeuner.

Es ist noch nicht so lange her, daß auch bei uns die Zigeuner im Volksmunde eine große Rolle spielten; von ihren Thaten wußten unsere Großeltern viel und Fabelhaftes zu erzählen, das diese noch selbst miterlebt haben. Die Hanikel-Sagen haben sich bis auf unsere Tage fortgeerbt, und noch in den verwichenen Dreißigerjahren zeigte man in Chur den Thurim (Hanikel-Thurm, in der Nähe des jetzigen „Eukmaniers“), der dem gefürchteten Zigeunerhäuptling zum Gefängnisse dienen sollte, ihn aber nicht festzuhalten vermochte. War unser Land auch nicht gerade das „Athen der Jauner und Diebe“, das einst Schiller in jugendlicher Unbesonnenheit aus ihm machen wollte, so ist doch gewiß, daß es eine gesuchte Herberge der Zigeuner war, und dies zwar noch zu Ende des letzten und zu Anfang dieses Jahrhunderts. Als solche dient es ihnen nun freilich seitdem nicht mehr; aber als Durchpaß wird es von einzelnen Horden von Zigeunern noch dann und wann benutzt, die dann von unserer Jugend mit

weit aufgesperrtem Munde angestaunt werden und auch die Neugierde der Erwachsenen reizen.

Da also die Zigeuner auch für uns in so weit eine bekannte Erscheinung sind, so mag es hier nicht am unrechten Platze sein, zu ihrer näheren Kenntniß etwas beizutragen, indem wir über das Wesen, den Ursprung und die Sprache der Zigeuner einige Worte fließen lassen.

Wir glauben, dies um so eher thun zu dürfen, als eine so romantische Erscheinung, wie die Zigeuner, immer einigen Reiz hat, ja mannigfaltiges Interesse darbietet.

In der Sittengeschichte der Menschheit spielen die Zigeuner eine wichtigere Rolle, als man es sich gemeinlich vorstellt. Sie bildeten Jahrhunderte hindurch den Zentralpunkt der Verbrechen und trotz der Behauptung ihrer nationalen Eigenthümlichkeiten charakterisierten sich doch lange fast alle verbrecherischen Elemente der von ihnen heimgesuchten Länder durch die größere oder geringere Verwandtschaft mit ihnen. Wenn schon nun ziemlich verschwunden, haben sich vielseitig noch ihre Taktik und ihre Künste durch christliche Nachfolger erhalten, und auch ein Theil ihres Diebs-Jargon lebt noch heute in dem Munde gar vieler unserer Verbrecher fort.

So weit die Geschichte ihrer sich zu erinnern weiß, durchstreiften die Zigeuner in unheimlich-räthselvoller Weise unsern Welttheil von einem Ende bis zum andern. Sie kamen fast in allen Ländern vor, überall aber eilten sie wie ein scheues Thier von Ort zu Ort davon. Selten weilten sie in Häusern; unter Gottes freiem Himmel, unter dem natürlichen Schutz eines Baumes, oder in einer luftigen Höhle verbrachten sie meist ihr fast nur von Diebereien, und durch betrügliche List kümmerlich unterhaltenes Dasein, das ihnen aber gar nicht so trostlos vorkam, indem sie allezeit den kostlichsten Humor entwickelten. Nur in diebischer oder betrügerischer Absicht verließen sie zumeist das Dunkel der Wälder. An Intelligenz überragten sie durchschnittlich den großen Haufen, sie wußten die Schwächen desselben gar trefflich auszubeuten, und so kam es, daß derselbe sie eher mit furchtsamer Verehrung duldet und begünstigte, als mit Kraft und Konsequenz verfolgte und vernichtete.

Der Zigeuner hatte nirgends in der Welt einen bleibenden Wohnsitz, von der Wiege bis zum Grabe zog er unstät in einzelnen Horden umher, und selbst wo sich zwei solcher Horden begegneten, da wichen sie scheu auseinander, weil sie wußten, daß ihr Erscheinen in zu großer Zahl ihnen verderblich werden müßte.

Dieses rätselhafte Wesen gab den Zigeunern einen eigenen Nimbus, so daß sich der verdorbene Geschmack des vorigen Jahrhunderts gar gern um das Irrleben der Zigeuner, um die magische Art, in der sie aus dem Dunkel der Wälder zuweilen eingriffen in die Maschine des zivilisierten Weltlebens, und namentlich um die von ihnen verübten und nicht verübten Kinderraube drehte. Man denke hiebei nur an das bekannte Schauspiel „Präcirosa“, das so lange ein Lieblingsstück des großen Publikums war, zum Theil noch ist, und das dem romantischen Interesse, welches man an den Zigeunern nahm, seine Entstehung verdankt.

Für die Neuzeit bieten aber die Zigeuner noch andere Interessen dar.

Erstens ein historisches und geographisches, indem durch den in unserm Jahrhundert so lebhaft hervorgetretenen Verkehr mit dem Orient, und namentlich mit Asien, sich unsere wissenschaftlichen Forschungen auch immer mehr auf die Geschichte und die Lokalitäten dieser Länder auszudehnen anfangen, und indem man zur Überzeugung gelangt ist, daß in jenen die Wiege der Zigeuner zu suchen sei.

Dann ein wichtiges sprachliches Interesse. Das Sprachidiot der Zigeuner hat nämlich die Eigenthümlichkeit, daß dasselbe zwar charakteristische Momente genug besitzt, um ihm die Eigenschaft einer besondern Sprache zu verleihen, daß solches aber auch aus solchen, mit welchen es in Verührung kam, Vortheile zu ziehen und brauchbare Bestandtheile aufzunehmen vermochte.

Der Zigeuner verstand es überhaupt vor allen andern Nationen, sich in fremde Sitten und Gebräuche zu schicken, und dadurch unterscheidet er sich namentlich und wesentlich von dem Juden, der trotz seiner herumschweifenden Lebensart bei seinen Säzungen verharrt, wo immer er hinkommen mag, und damit

eben nicht selten mit abstoßender Schroffheit dem Nationalismus der Völker, unter denen er lebt, entgegentritt. Mit dieser Eigen-  
shümlichkeit der Zigeuner hängt auch die fast an das Fabelhafte gränzende Fähigkeit, fremde Sprachen zu erlernen, zusammen,  
die ihnen eine Zeit lang in Spanien als Zaubererei ausgelegt wurde, und der es manche Zigeunerhäuptlinge zu verdanken  
hatten, daß sie fast alle lebenden europäischen Sprachen verständlich radebrechen konnten.

Diese Umstände räumten dem Zigeuner-Idiom in den allgemeinen sprachwissenschaftlichen Forschungen einen nicht unbedeutenden Platz ein und rießen auch einer verhältnismäßig nicht unbeträchtlichen, die Zigeuner betreffenden Litteratur.

Von Vulcanius, 1597, finden wir das erste über die Zigeuner und ihre Sprache gedruckte Werk, dann kommt das von Leutholf, 1726, und im Jahr 1755 erschien sogar eine förmliche Grammatik der Zigeunersprache. Aus der neuern Zeit finden wir Werke über die Zigeuner von Graffunder, Zippel, Kraus, Pott &c.

Allen Schriftstellern aber, welche sich u. A. auch mit den Zigeunern befaßt haben, gab die Frage über deren Herkunft am meisten zu schaffen, und noch zur Stunde ist diese Frage nicht erschöpfend beantwortet.

Es sind nämlich die Zigeuner über die Welttheile Asien, Afrika und Europa schon seit etwa 5 Jahrhunderten verbreitet (auch in Amerika finden sich dieselben, aber offenbar nur als spanische Einwanderer). Eine eigentliche Straße, welche ihr Zug genommen hat, ist nirgends sichtbar, überall sind sie wildfremde, unheimliche Gäste, Niemand weiß zu sagen, woher sie gekommen, wohin sie gegangen und wie stark ihre Zahl sei.

Eine Meinung nach der andern tauchte über ihren Ursprung auf.

Zuerst wurde die Behauptung aufgestellt, die Zigeuner stammen von Egypten her. Außer ihrer Gestalt und Sprache zog man dafür namentlich eine Stelle des Herodot (V. 9) ins Feld, in der er von einem Volke spricht, welches den Namen die „Sintier“ führte, und das in seinen Sitten allerdings manche

Aehnlichkeit mit den Zigeunern hatte. Diese Sittenähnlichkeit und der Umstand, daß in neuerer Zeit hin und wieder auch die Zigeuner „Sintier“ genannt worden sind, gaben Grund zu der Hypothese, daß schon Herodot die Zigeuner gekannt habe, und daß dieselben also aus Egypten herkommen müßten. Sogar die Kapitel 29 und 30 des Propheten Hesekiel führte man zum Beweise des egyptischen Ursprungs der Zigeuner an. Dann tauchte die abgeschmackte Behauptung auf, die Zigeuner seien Reste eines vorweltlichen Geschlechts, welches der Krisis der Sündfluth entgangen sei (gehören die Montmorency auch dazu?). Diese Behauptung wollte man mit der eigenthümlichen Gesichtsbildung der Zigeuner und mit dem Umstände unterstützen, daß es durchaus nicht möglich sei, unter den lebenden Völkern eine Heimath derselben zu ermitteln, daß eine solche aber doch einmal irgendwo existirt haben müsse.

Erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gelang es mittelst der damals immer weiter gediehenen Sprachstudien, endlich helleres Licht über diese Frage zu verbreiten.

Von da ab mußten sich die Hypothesen in den Hintergrund zurückziehen, indem alle Gelehrten entschieden für einen indischen Ursprung der Zigeuner sich aussprachen, weil es sich mit großer Sicherheit herausgestellt zu haben schien, daß der Sprachtypus derselben ein indischer, und wenn auch nicht gerade dem Sanskrit angehöriger, so doch einer der andern verwandten indischen Mundarten sei. Durch irgend eine Staatsumwälzung muß das Volk der Zigeuner aus Indien vertrieben und wie das der Juden nach allen Winden hin zerstreut worden sein. Es läßt sich zwar in keiner Weise, nicht einmal nach Jahrtausenden, bestimmen, wann diese Umwälzung stattgehabt hat; sie kann sich vor etwa 4 bis 5 Jahrhunderten ereignet haben, denn fast so weit zurück reichen unsere sicherer Nachrichten vom Vorhandensein der Zigeuner in Europa; sie kann sich aber auch schon vor 14 und 15 Jahrhunderten zugetragen haben, denn man weiß es vom Volke der Juden, daß ein vertriebener Volksstamm sehr wohl im Stande ist, sich eine so lange Zeit hindurch in seiner Nationalität zu erhalten. Darüber können und werden uns

wahrscheinlich die neuern Studien der orientalischen Geschichte früher oder später näheres Licht geben. Inzwischen finden sich wirklich schon jetzt in mehreren orientalischen Schriften Anhaltpunkte dafür, daß die Austreibung der Zigeuner einer sehr frühen Zeit angehört. In Persien findet sich nämlich eine Kaste von Leuten, welche den Namen Kuris trägt und nach ihrer Sprache und ihren Sitten mit den Zigeunern in Europa identisch zu sein scheint. Diese Kuris sollen dort vor bereits 1400 Jahren in einer Anzahl von 10,000 bis 12,000 Köpfen aus einer benachbarten indischen Provinz als Spielleute, Tänzer und Sänger auf Bitten des Königs von Kanodsche, Namens Schankal, eingewandert sein.. Wenn diese Sage vielleicht auch als fabelhaft erscheint, so ist sie doch gewiß nicht völlig aus der Lust gegriffen und gewährt ein nicht unwichtiges Moment für die indische Abstammung der Zigeuner.

Die Untersuchung der Religion eines Volkes ist zur Erforschung der Abstammung desselben sonst eines der geeignetsten Mittel; dieses fällt aber bei den Zigeunern völlig weg, da dieselben eigentlich gar keine Religion haben, wenn man diesen hehren Namen nicht mit einigen ebenso geschmack- als gehaltlosen Sagen, welche unter ihnen fortgeschleppt werden, profaniren will. In diesem Mangel aller Religion liegt auch das Gefährliche der Zigeuner begründet.

In Böhmen findet man nächst Persien die ältesten Spuren der Zigeuner, denn schon im Jahr 1250 sollen mehrere derselben im Heere des Königs Bela II. mitgefochten haben. Es gibt aber auch Schriftsteller, welche verneinen zu können glauben, daß diese Streiter wirklich Zigeuner gewesen seien, und dann die ersten sichern Spuren von dem Vorhandensein derselben in Europa erst im Jahr 1417 nachweisen wollen. Am zahlreichsten und auf fast abweichende Art zivilisiert findet man die Zigeuner in den Donauländern, wo Tausende derselben vorkommen. In der Moldau z. B. gehört eine große Menge der Arbeiter den Zigeunern an, und man theilt solche dort, infofern sie im Dienst der Krone stehen, in 4 Klassen, infofern sie aber Privateigenthum sind, in 2 Klassen. Die ersten Klassen heißen: Rudari oder

Aurari, Goldwässcher; 2) Ursari, Bärenführer; 3) Lingurari, welche von Verfertigung hölzerner Löffel leben; 4) Laiesse, welcher ohne Erwerb umherziehen und nur von Verbrechen leben.

Die Mitglieder der ersten drei Klassen waren früher so zu sagen vollständige Sklaven der Krone. Sie sind um das Jahr 1420 in die Moldau eingewandert und haben sich nur zu bestimmten einzelnen persönlichen Diensten verpflichtet, sind aber allmählig rein sachliches Eigenthum der Regierung geworden. Erst Anfangs der Dreißiger-Jahre ist durch die Generalversammlung in Jassy ein Gesetz zur Emanzipation der Zigeuner votirt worden, durch welches diese unrechtmäßige Sklaverei aufgehoben und den Zigeunern gestattet wurde, sich zu Gemeinden zusammenzuziehen und als solche zu konstituiren.

In Polen sollen sich nahe an 16,000 Zigeuner finden, welche dort gewöhnlich in zwei Klassen getheilt werden. Die erste Klasse ist meist deutschen Ursprungs und besitzt eine erträgliche Bildung, wodurch sie aber nur um so gefährlicheren Betrügern wird. Die zweite Klasse ist polnischen Ursprungs und steht viel tiefer als die erste, an einigen Orten unterscheidet sie sich wenig vom Vieh.

In Russland gab es noch vor wenigen Jahren nahe an anderthalb Millionen Zigeuner, von denen nur eine Anzahl von etwa 8000 ihr Nomadenleben aufgegeben und sich in feste Wohnorte zurückgezogen hat.

Auch in der Türkei und in Ungarn gibt es noch viele Zigeuner, die dort meistens als herumziehende Musiker auftreten.

Am Behaglichsten scheinen sich die Zigeuner längere Zeit hindurch in Spanien befunden zu haben, und bereits 1612 erschuf der Verfasser des Don Quijote, mit Rücksicht hierauf, die einst berühmte Novelle „la Gitanilla“, welche den Stoff zu dem späteren Schauspiel „Präziosa“ gegeben hat.

In Deutschland sind die Zigeuner in Folge der Thätigkeit der Polizeibehörden so ziemlich verschwunden; nur hie und da findet sich noch eine Zigeuner-Kolonie, aber bereits in eigenen Dörfern gesammelt und der Civilisation zugänglich.

In der Schweiz scheinen die Zigeuner nie auch nur so weit stationär gewesen zu sein, wie sie es als ein Nomadenvolk in andern Ländern waren. Von Italien, Frankreich oder Deutschland kommend und nach einem andern Lande ziehend, lagerten sie sich ein passant für einige Zeit in unsren Gegenden und lebten von den Brosamen, die sie sich selbst auf die eine oder andere Weise vom Tische unseres Volkes holten. Demgemäß war die Schweiz vermöge ihrer geographischen Lage natürlich immer ziemlich zahlreich von Zigeunern heimgesucht, aber eine Horde machte der andern Platz. Dann gab es sich auch, daß einzelne der verwegeneren, in Süddeutschland stationirten Zigeuner für einige Zeit die Schweiz zum Schauplatz ihrer Heldentaten machten. Es ist problematisch, was Einige behaupten, daß nämlich diese oder jene unserer Heimathlosen zigeunerischen Ursprungs sein sollen. Möglich, vielleicht auch etwas wahrscheinlich, aber nicht ganz gewiß! Wenn die uns zu Ohren gekommenen Sagen richtig sind, so wählten sich die Zigeuner, welche die Schweiz passirten, am liebsten Graubünden und Wallis zum vorübergehenden Aufenthalte. Jetzt sehen wir sie nur noch, und das auch sehr selten, als sogenannte „Schüblinge“, dann aber immer familienweise und zwar als vielgegliederte oder vielföpfige Familie.

Die Zigeuner, welche man in Amerika fand und zum Theil noch findet, sind vermutlich die Nachkommen von Zigeunerhorden, welche gleich nach der Entdeckung Amerika's von Spanien aus dahin auswanderten, in Folge einer dort gegen sie verhängten Verfolgung.

Es ist klar, daß mit der Emanzipation der Zigeuner, wo immer sie stattfindet, auch die eigentliche Existenz derselben aufgehoben wird; denn der Zigeuner ist nur im Dunkel der Wälder und unter dem Druck der Verfolgung Zigeuner: nimmt man diese Kriterien fort, so hat er aufgehört, Zigeuner zu sein. Diese Emanzipation wird hoffentlich nirgends mehr lange auf sich warten lassen, und dann wird das Volk der Zigeuner nur noch der Geschichte angehören.

Merkwürdig sind noch die vielen verschiedenen Namen, mit denen man die Zigeuner in den verschiedenen Ländern belegt hat. Es gibt gewiß kein Volk der Erde, das so viele Namen trägt, als das Volk der Zigeuner. Inzwischen sind freilich auch viele sonst herumziehende Horden „Zigeuner“ genannt worden, die dies nicht waren.

Unter sich selbst nennen sich die Zigeuner gewöhnlich „Rom“, wobei verschiedene Sprachbiegungen vorkommen, die aber alle auf den Wortstamm „Rom“ (wahrscheinlich gleichbedeutend mit „Mann“) hinauslaufen. So fragen sich z. B. zwei einander begegnende Zigeunerhorden, und mögen sie aus den verschiedensten Zonen herkommen, sofort: „Han dune Rom nitschel?“, was so viel bedeutet als: „Seid ihr Rom nitschel oder Romen?“ (nicht etwa Römer). Ist diese Frage besagt worden, so erfolgt sofort ein lustiger Freudentanz.

Auch legen sich die Zigeuner unter sich eine Menge von Namen bei, welche alle auf den Wortstamm „Sinth“ hinauslaufen, z. B. Sinti, Sindhi, Sinte, Sintender, Sincali u. s. w., weshalb man in der Schriftsprache die Zigeuner auch eben so häufig „Sinten“ als „Romen“ nennt. Wahrscheinlich bedeutet „Sinth“ in der Zigeunersprache so viel als „Leute“.

Die sehr häufige Benennung der „Zingali“ für Zigeuner ist wohl auch aus „Sinth“ entstanden, welches Wort namentlich in Spanien mit „Zincalo“ übersetzt wird. Aus Zincalo ist dann in Ungarn „Eigan“, „Eigany“, in Böhmen „Eykan“, in Polen „Eygan“, in Litauen „Eigones“, in Russland „Ezügan“, in der Türkei „Chinganis“, in Griechenland „Zingannos“, und in der Schweiz und in Deutschland „Zigeuner“ geworden.

Außerdem gibt es aber noch eine Menge von Namen, mit denen die Zigeuner nach ihrer Lebensweise und ihrer Gestalt belegt werden, ja sie brauchen diese Namen sogar unter einander selbst. So gibt es insbesondere viele Ausdrücke, welche so viel bedeuten, als „Schwarze“ oder „arme Schwarze“, oder „Waldvögel“ oder „Landstreicher“ u. dgl. Oft nennt man sie auch „Egyptier“, glaubend, sie stammen aus Egypten, und der Land-

mann in Deutschland nennt sie nicht selten „Tattern“ oder „Tartaren“ oder „Ungarn“.

Die Eigennamen, welche die Zigeuner führen, sind ebenfalls sehr verschieden, gewöhnlich richten sie sich nach den Ländern, in welchen sie sich vorzugsweise aufgehalten haben. Die gewöhnlichsten Namen sind:

„Bennel, Müßer, Müffer, Grinzla, Pohla, Gulludeval, Potretari, Somla, Hanno, Deubsche, Dörthe, Schmuckelpuß, Wintermad, Dieterlein (so viel als Christoph).“

Die Geschlechtsnamen, wo solche vorkommen, zeigen weniger Eigenthümliches, sie haben Ähnlichkeit mit denen der Juden und unserer Heimathlosen, sind also wie bei diesen aus puren Zufälligkeiten hervorgegangen.

Die Mädchen erhalten gewöhnlich sehr schöne poetische Namen, wie: Flora, Florentina, Adelina, Adelgunde, Adele.

Eigenthümlich sind die Benennungen der Geldsorten bei den Zigeunern. Es ist, als ob bei ihnen ganz bestimmte Geldbegriffe vorhanden wären, nach denen sie die Münzen der verschiedenen Völker berechnen. Das Geld nennen sie im Allgemeinen „Lovo“. Der Thaler heißt „Rupovo“ (sehr wahrscheinlich aus „Rupie“ entstanden), der Gulden „Rindos“, der Groschen „Böhm“ oder „Bengo“, der Kreuzer „Krizari“ &c.

Die Sprache der Zigeuner ist, um uns damit kurz zu fassen, wie schon gesagt, eine ächte Sanskritidie und sie hat alle Eigenthümlichkeiten des Sanskrit an sich. Die ächte Zigeunersprache ist, mögen in ihr auch noch so viele fremde Elemente vorkommen, keineswegs das sog. Rothwälisch der Gauner, beide Sprachen sind himmelweit von einander verschieden.

Interessant ist es, daß sich in der Sprache der Zigeuner noch in neuester Zeit Worte für Begriffe finden, welche nicht dem Klima ihres Aufenthaltes, sondern vielmehr eher dem ihrer Urheimath, d. h. also Indien, eigenthümlich sind. So findet man z. B. bei den Zigeunern des nördlichen Russland Urworte für Zucker, Seide, Weintraube, Regenzeit u. dgl. Viele Worte der Heimath sind aber auch im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen; so hat der Zigeuner keine Urworte für Elephant,

Tiger, Königsschlange u. s. w. Eben so wenig hat der Zigeuner auch nur ein einziges Urwort für Begriffe, die der kalten und mittleren Zone eigenthümlich sind, wie z. B. für Sperling, Osen, Fisch u. s. w. Für diese Begriffe treten überall fremde Worte ein, die der Zigeuner entschieden in den fremden Ländern aufgegriffen hat.

Die Konstruktionen, die syntaktischen Verhältnisse und die Beugungen der Zigeunersprache sind meist sehr einfach und natürlich, so daß ein ganz kurzer Aufenthalt unter einer Zigeunerhorde für einen zur Erlernung von Sprachen einigermaßen befähigten Menschen genügt, um den Dialekt bis zur Verständigung aufzufassen.

Die Zigeunersprache ist gar keine Schriftsprache, da vielleicht noch niemals auch nur irgend ein Schriftstück in derselben gedruckt worden ist; daher hat die Fixirung der Laute derselben besondere Schwierigkeiten, und daher kommt wohl auch hauptsächlich die Behauptung, daß die Zigeuner in ihrem Alphabet 41 Laute besitzen, worunter 11 Vokale.

Das Zahlensystem der Zigeuner stimmt ziemlich mit dem unsrigen überein, wenigstens haben sie einfache Worte für Hundert, Tausend u. s. w. Es findet sich bei ihnen aber auch eine Zählung nach Zwanzigern, z. B. Bish und Desh (20 und 10 für Dreißig) u. s. w.

Auch Spuren des pentadischen Systems, der Zählung nach Fünfern, bei welchem schon über fünf hinaus eine Weiterbildung der Zahlwörter mittelst der niederen Einer zu Stande kommt, finden sich bei einzelnen Horden.

Hiermit schließen wir unsere Bemerkungen über die Zigeuner, mit denen wir einiges Licht bringen wollten in das Dunkel einer nicht uninteressanten Erscheinung, welche vor Zeiten in unserm Lande viel von sich zu reden gab, und dann und wann noch jetzt an unseren Augen vorübergeht, wie dies vor wenigen Jahren und noch jüngster Tage wieder der Fall war.